

In einem Auto - doppelt so alt wie ich

Oldtimer Gestern fand der 19. «Raid Concours d'Élégance» in Basel statt. Die bz-Journalistin fuhr selber mit

VON SABRINA SUTTER (TEXT UND FOTOS)

Hölzerner Innenausbau, ein grosses, dünnes Lenkrad und vergleichsweise winzige Seitenspiegel. Der Stern, der im Sonnenlicht leuchtend glänzt, ist bekannt. «Es ist ein ganz besonderes Gefühl, ein solches Auto zu fahren», sagt Lorenz Imhof, der den Wagen lenkt. Das Auto, in dem wir sitzen, ist nämlich kein gewöhnlicher Mercedes. Es ist ein Coupé von 1971. «Ab einem Alter von etwa dreissig Jahren spricht man von einem Oldtimer», erklärt Imhof. Er selbst ist ambitionierter Oldtimerfahrer und besitzt selbst mehrere Modelle. «Mich fasziniert ihre Vielfältigkeit. Früher hatte jede Marke ein eigenes Gesicht.» Seine Liebe für die historischen Fahrzeuge teilt er mit den anderen Mitgliedern der Oldtimergruppe «acs», die rund 270 Mitglieder zählt. Am heutigen «Raid Concours d'Élégance» fährt er als Helfer mit. In einem früheren Cortège hat er jedoch mit seinem Lagonda LG 45 DHC bereits einmal den zweiten Platz belegen können.

Erste Oldtimerfahrt überhaupt

Was für Imhof also nichts Neues mehr ist, ist für mich umso aufregender. Zum ersten Mal bin ich an einem solchen Anlass dabei - und das in einem Auto, das mehr als doppelt so alt ist wie ich. Als Helfer führen wir mit unserem Mercedes Coupé die rund 65 Concours-Teilnehmer von der Markthalle in die Freie Strasse, wo die Oldtimer den ganzen Nachmittag zur Schau gestellt werden und von den Besuchern bestaunt werden können. Beinahe die

«Mich fasziniert die Vielfältigkeit der Oldtimer. Früher hatte jede Marke ein eigenes Gesicht.»

Lorenz Imhof
Mitglied der «acs»-Oldtimergruppe

ganze Freie Strasse ist von historischen Klassikern belegt, die sich, einer schöner als der andere, aneinanderreihen und zahlreiche bewundernde Blicke ernten.

Erstmals auf dem Marktplatz

Überall werden fachmännische Gespräche geführt, sowohl unter den Besitzern als auch den Passanten. Handys und Kameras werden gezückt, es herrscht ein Blitzgewitter von allen Sei-



Rund 65 Oldtimer konnten gestern in der Freien Strasse bewundert werden. Einer davon war das dunkelblaue Mercedes Coupé von 1971, in dem die Autorin Platz nehmen durfte (Fotos links und rechts).

Fotos und ein Video online.



ten. Obwohl die Oldtimer hauptsächlich ältere Leute anlocken, gibt es doch auch einige Kinder, die Spass an den Gefährten haben. Vor allem natürlich, wenn die Besitzer ihnen erlauben, selbst einmal im Wagen Platz zu nehmen und für Mami oder Papi in die Ka-

mera zu strahlen. Kurz vor 18 Uhr reihen sich die Piloten mit ihren Oldtimern wieder ein und fahren langsam zum Marktplatz, wo zum ersten Mal die Rangverkündigung stattfindet.

Auch wir fahren im dunkelblauen Mercedes mit. Links und rechts stehen

die Zuschauer und jubeln uns entgegen, während wir auf einem roten Teppich an der Jury vorbeifahren, die stets ein paar Worte über jedes Fahrzeug und dessen Piloten verliert.

Anschliessend werden die prämierten Autos nochmals auf dem Markt-

platz ausgestellt. Imhof jedoch geht nun nach Hause, denn er muss am nächsten Tag fit sein. Dann wird er nämlich mit seinem Lagonda an der grossen Rallye nach Paris teilnehmen. Auch für mich ist die Fahrt zu Ende - mein erster Ausflug in einem Oldtimer.

«Rad zurückdrehen ist keine Lösung»

Zuwanderung Wie weiter nach dem Ja zur Initiative über die Masseneinwanderung? Botschafter Henri Gétaz liess an einer Podiumsdiskussion vieles offen.

VON STEFAN SCHUPPLI

«Eine Rückkehr zur goldenen Vergangenheit ist seit Februar 2014 nicht mehr möglich», sagte Henri Gétaz, Chef der Direktion für Europäische Angelegenheiten beim Bund. Und überraschend deutlich meinte er an einer Podiumsdiskussion von Metrobasel am Dienstagabend, dass die Masseneinwanderungs-Initiative (MEI) zwar nur knapp angenommen worden sei. Aber wenn es nicht diese Initiative gewesen wäre, wäre es sicher bald eine andere gewesen, welche die Zuwanderungsbeschränkung zum Thema gehabt hätte.

Bilaterale nicht gefährden

Bei der Umsetzung der MEI gehe es darum, die bilateralen Abkommen mit der EU nicht zu gefährden. Wie dies geschehen soll? Gétaz liess sich nicht gross in die Karten blicken. In Bern habe man aber erkannt, dass die Grenzgänger für die Region Basel ausserordentlich wichtig seien. Ein Ansatz könnte sein, dass man Grenzgänger

zum Inländerpotenzial zählen könnte. Eine Lösung müsse bis Anfang 2017 vorliegen, das Schweizer Volk wird sich dazu noch äussern können. «Es braucht einen politischen Konsens der fortschrittlichen Kräfte im Land.» Als Hintertür bleibt die Klausel, dass die Initiative «wirtschaftsfreundlich» durchzusetzen sei.

Gétaz betonte die Wichtigkeit des Aussenhandels. Die «Bilateralen» hätten die wirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz ganz klar beflügelt. Das Handelsvolumen EU-Schweiz beträgt pro Werktag eine Milliarde Franken; 65 Prozent gingen in die vier Nachbarländer oder sogar die Nachbarregion. Mit Baden-Württemberg würde mehr Handel betrieben als mit den USA!

Bei der «harten» Umsetzung hätte die Region «ganz seriöse Probleme», sagte der Basler Regierungsrat Christoph Brutschin. Auf 95 000 Beschäftigte im Kanton kämen 35 000 Grenzgänger.

Auch Nachbarschaft betroffen

Der Lörracher Oberbürgermeister Jörg Lutz sagte, in der Stadt lebten 6000 Grenzgänger, ein grosser Teil des Wohlstandes sei ihnen zu verdanken. Die Abhängigkeit sei gegenseitig. «Auch der deutschen Seite würde Dynamik abgewürgt», sagte er.

Es bestehen keine Zweifel: Die MEI wird die Industrie, welche auf ausländische Spitzenkräfte angewiesen ist, bedrängen. Das

«Die Grenzgänger könnten zum Inländerpotenzial gezählt werden.»

Henri Gétaz Botschafter im Eidgenössischen Departement für Äusseres

wurde an diesem Abend mehrfach klargestellt. Auch die Wissenschaft bekommt es zu spüren, weil die Schweiz zu gewissen Projekten keinen Zugang mehr hat. Der Geschäftsführerin des Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrums, Brigitte Guggisberg, war der Ärger anzumerken. Die Uni sei auf ausländische Kapazitäten angewiesen, 44 Prozent der 4500 Angestellten der Uni (vorab Dozierende und Assistenten) seien Ausländer, 85 Prozent kämen aus der EU. Viele der hier arbeitenden Ausländer sind hoch qualifiziert.

«Schlecht kommuniziert»

Verschiedentlich wurde die mangelhafte Kommunikation der MEI-Gegner und des Bundesrates im Vorfeld der Abstimmung kritisiert. Die Probleme seien verharmlost worden, die EU schöngeredet.

Ein KMU-Vertreter polterte: «Ja, es gibt ein Kommunikationsproblem. Die EU ist ein Sauladen, die haben kein Problemmanagement, die Währung ist eine Fehlkonstruktion. Wenn sie offen sind, dann schaffen sie es, die Leute auf ihre Seite zu bringen.» Brutschin konterte, dass es seit der Existenz der EU in Europa keinen Krieg mehr gegeben hatte. Und dass die Schweiz, die von zwei Weltkriegen verschont worden sei, nicht derart selbstgerecht auftreten könne. Auch wenn vielleicht der Euro Konstruktionsfehler aufweise.

NACHRICHTEN

SEXUALDELIKT Junge Frau betäubt und missbraucht

Ein Mann hat am Montagabend um 22 Uhr eine junge Frau an der Tramhaltestelle Münchensteinerstrasse angesprochen und ihr ein Getränk offeriert. Stunden später erwachte die Frau in einem Bus der Linie 80 am Aeschensplatz. Wie die Basler Staatsanwaltschaft mitteilt, sei es in der fraglichen Zeit zu sexuellen Handlungen gekommen. Die Polizei sucht nun einen 1,60 Meter grossen Mann mit gebeugter Haltung, der schwarz-braune, kurze Haare hat und Deutsch mit türkischem Akzent spricht. (BZ)

«TERRASAMBA» Festnahme nach der Messerstecherei

Zehn Tage nach einer Stichwaffen-Attacke in der Bar «Terrasamba» im Kleinbasel hat die Basler Staatsanwaltschaft am Mittwoch die Festnahme des mutmasslichen Täters vermeldet. Es handelt sich um einen 35-jährigen Mann aus der Dominikanischen Republik. Der Mann soll am 16. August in den frühen Morgenstunden im WC im Untergeschoss der Bar einen 28-jährigen Mann niedergestochen haben. Das Opfer erlitt schwere Verletzungen. (SDA)